

Follow me into another World

Riku x Sora, Axel x Roxas

Von LadySam

Kapitel 6: Halbwahrheiten

Am Montagmorgen war ich der gewohnte Langweiler und erschien pünktlich auf Arbeit. Umso verblüffter war ich, als ich mein Büro betrat und mich ungewohnter Besuch erwartete. Axel hatte es sich auf Soras Stuhl gemütlich gemacht und grinste mich vergnügt an, als ich etwas erschrocken am Türrahmen stehen blieb und ihn nur anstarren konnte. Er nahm eine Hand von seinem Hinterkopf weg und begrüßte mich freundlich. Mein Blick verfinsterte sich automatisch, bei seinem Anblick und mit einem leisen stöhnen lief ich zu meinem eigenen Schreibtisch, um mich selbst zu setzen.

Axel nahm mein Verhalten gelassen hin und beobachtete mich aus neugierigen Augen. Eine Weile herrschte ein unangenehmes Schweigen zwischen uns. Jedoch sollte es nicht lange so bleiben, denn Axel ergriff das Wort und würde hoffentlich schnell den Grund seines Besuches verraten, damit er auch ebenso schnell wieder verschwinden konnte.

„Wie geht es dir Riku?“, begann er im Plauderton zu fragen. Mein genervter Gesichtsausdruck wurde einfach nur belächelt. „Seit Sora nicht mehr da ist, müsste es hier ziemlich einsam sein.“ Ich gab vor beschäftigt zu sein und schaltete den Computer ein, nur um kurz darauf ein paar Unterlagen aus der Ablage zu herauszuziehen und darin herum zu blättern. Bei meiner Tätigkeit hob ich nur gleichgültig meine Schultern. „Es ist ruhig.“

„Etwas, was du immer gewollt hast, seit der Kleine da war.“ Ich nickte mechanisch und ignorierte diesen seltsamen Unterton in seiner Stimme. Er war hartnäckig, so musste ich wohl seine Anwesenheit noch eine Weile ertragen müssen. Jedoch versuchte ich mein bestes, um meinen kühlen Ausdruck zu halten, in der Hoffnung ihn so genug zu verschrecken, damit er so schnell wie möglich wieder verschwindet. Schließlich war ich doch der Eisblock – wie Sora mal so schön erwähnt hatte und diesen un kreativen Spitznamen konnte ich ja nicht umsonst haben.

Als ich ein knarren hörte, sah ich hoffnungsvoll auf und glaubte schon, dass er endlich wieder gehen würde. Umso enttäuschter war ich, als sich Axel nur noch tiefer in seinen Stuhl gemütlich gemacht hatte und nun schon seine Beine auf den Tisch ausstreckte. Dabei sah er mich überheblich an, als er meinen Blick bemerkte. Anscheinend wollte er mich aus der Reserve locken, doch diesen Gefallen würde ich

ihm keinesfalls tun. So ging es bald einfach nur noch darum, wer als erstes seine Fassung verlor und endlich zu reden begann. Mit gekonnter Ruhe und betont gelangweilten Blick, begann ich meine Arbeit und ließ mich nicht von den Blicken und Geräuschen des rothaarigen ablenken. Schließlich hatte ich durch Sora bereits Übung darin, nicht auf alles zu reagieren, was so in meiner unmittelbaren Umgebung passierte. So wusste ich, dass ich gewonnen hatte, als Axel theatralisch zu seufzen begann und sich in seinem Stuhl aufrichtete.

„Gut“, seufzte er, „so kommen wir nicht weiter. Du willst also nicht mit mir reden? Okay, dann eben nicht.“ Ich sah in dem Moment auf, wo er sich in meine Richtung drehte, wobei diese intensiven grünen Augen mich neugierig musterten. Unter seinen Blick verhärteten sich meine Gesichtszüge, mochte ich es doch nicht, so angestarrt zu werden. Axel schmunzelte schelmisch. „Bei unserem ersten Treffen mochte ich dich irgendwie lieber. Da warst du noch so schön unterwürfig – das hat mir gefallen.“

Ich verdrehte nur die Augen bei seinen Worten. „Was willst du Axel“, fragte ich gerade heraus.

Axel schnalzte tadelnd mit der Zunge. „Spricht man denn so mit seinem Chef?“

„Wenn er nervt, ja.“ Woher ich diese Frechheit besaß so etwas zu sagen, war mir nicht ganz klar, doch nervte mich schon seine bloße Anwesenheit.

Axel lachte dunkel. „Gut, dann komme ich auf den Punkt, damit du endlich deine heilige Ruhe haben kannst.“ Provozierend wackelte er mit seinen Fingern herum und machte ein dummes Gesicht.

„Ich habe einen Auftrag für dich. Du wirst Kairi begleiten. Sie wird einen Artikel schreiben und du wirst dazu zuständig sein, die Fotos dazu zu machen.“

„So was wie diese Parkaktion?“

Axel warf mir einen vielsagenden Blick zu. „Ich habe die Fotos gesehen, Riku und ich denke, du wirst bei diesem Auftrag ebenso viel Spaß haben, wie im Park.“ Meine Augenbrauen hoben sich überrascht, als ich sein breites Grinsen bemerkte. Als er meinen Ausdruck sah, bemühte sich Axel, besonders unschuldig zu schauen. Natürlich gelang es ihm nicht, denn Unschuld und Axel, passten einfach nicht zusammen. Wie kam er darauf, dass ich dabei Spaß hatte? Ich wurde etwas nervös bei seiner seltsamen Anspielung. Vielleicht war ich auch einfach nur paranoid. Nur nachfragen würde ich ganz sicher nicht. Schließlich reichte mir schon sein Grinsen, das einfach nicht aus seinem Gesicht verschwinden wollte.

„Wie dem auch sei“, sagte er, nachdem es eine Weile still zwischen uns war, „Morgen früh um Punkt acht geht es los. Warte vor dem Bürogebäude auf Kairi, sie wird dich dort treffen und dir alles weitere erklären.“ Ich hatte keine Chance, um noch etwas zu fragen und war viel zu verwirrt von dem Verhalten des rothaarigen. Doch dieser erhob sich einfach von seinem Stuhl, als er der Meinung war alles gesagt zu haben und verließ mit einem vielsagenden Blick, mein Büro. Sobald sich die Tür hinter ihm schloss, stöhnte ich gequält auf und rieb mir mit den Händen über mein Gesicht. Irgendwie sehnte ich mich nach der Zeit zurück, als ich meinen Chef nur aus der Ferne gesehen hatte.

Ich hatte ein flaes Gefühl im Bauch, als ich am nächsten Morgen wie gewünscht vor dem Bürogebäude stand und auf meine Kollegin wartete, dessen Namen ich nur

kannte. Dabei war ich mir nicht ganz sicher, was schlimmer war: das ich absolut keine Ahnung hatte was mich erwartete oder die Tatsache, dass ich nicht mal wusste, wie diese Kairi eigentlich aussah. So stand ich unschlüssig da und ließ meinen Blick unauffällig über die Menschenmenge streifen, die sich vor ihrer Arbeit auf den Platz versammelten, um sich noch eine Zigarette zu gönnen. Dabei fühlte ich mich irgendwie ausgeschlossen, als ich so ganz allein an der Tür stand und auf die vielen kleinen Grüppchen blickte. Trotzdem hatte ich das Gefühl, als wäre ich der Mittelpunkt des Interesses meiner Kollegen, denn immer wieder wurden mir neugierige Blicke zugeworfen. Ich erschauerte unter diesen Blicken, versteifte mich unbewusst ein bisschen, in dieser ungewohnten Situation.

So war ich froh, als sich die Grüppchen langsam auflösten und in dem Gebäude verschwanden. Dass es auch bedeutete, das ich nun allein auf den Platz stand und sich Kairi verspätet hatte, war mir zuerst egal. Jedenfalls so lang, bis ich von der Warterei endgültig genug hatte und mich genervt auf den Bordstein neben des Bürogebäudes setzte. So war ich wenigstens von den Blicken der Leute geschützt und konnte in Ruhe warten, bis sich Kairi endlich dazu entschloss, hier aufzutauchen. Dabei musste mein Gesicht besonders grimmig ausgesehen haben, denn als eine junge, rothaarige Frau auf den Platz lief und mich sah, blieb sie einen Moment unschlüssig stehen, bevor sie etwas vorsichtiger auf mich zugelaufen kam. Ich sah zu ihr auf, als sie vor mir stoppte und mich mit einem etwas unsicheren Lächeln anzusehen. Ich erwiderte es nicht. Warum auch, schließlich gab es keinen Grund dazu. Schnell verschwand das Lächeln wieder, als sie meinen Blick sah.

„Hi, du musst Riku sein“, sagte sie zaghaft. Eines musste man ihr lassen, sie versuchte wenigstens höflich zu sein und streckte ihre Hand aus, als sie sich mit „Ich bin Kairi“, vorstellte. Doch unternahm ich keinen Versuch, es ebenso zu sein und antwortete nur mit einem spöttischen Schnauben. Schnell ließ sie ihre Hand wieder sinken, um sie wie ein kleines Mädchen, hinter ihrem Rücken zu verstecken.

„Du bist zu spät.“

Sie gluckste unbeholfen auf. „Ja, mein Auto ist stehen geblieben. So musste ich die Strecke zu Fuß zurück legen. Wir sollten wohl besser mit deinen Auto fahren.“

„Ist es denn so weit?“

Sie gab mir einen seltsamen Blick und nickte verblüfft. „Ja, das Viertel liegt am Ende der Stadt. Mich wundert es, das du das nicht weißt, momentan spricht jeder davon.“ Ich erhob mich, wobei ich mich demonstrativ vor ihr aufrichtete, um sie herablassend ansehen zu können. Eine Geste, die ihre Wirkung nicht verfehlte und sie erschrocken ein paar Schritte von mir zurück wich. „Lass uns einfach fahren, damit wir diesen Auftrag so schnell wie möglich hinter uns bringen können.“

Ich konnte die Absätze ihrer Schuhe hinter mir hören, als sie versuchte mit mir Schritt zu halten, während ich bereits losgegangen war. So musste ich im Auto auf sie warten, bis sie endlich eingestiegen war. Außer Atem nahm sie neben mir Platz und ich fuhr nach ihren Anweisungen durch die Stadt. Es war eine überraschend lange Fahrt. Grund genug für diese Kairi, im Plauderton ein Gespräch anzufangen. Etwas, was ich nun überhaupt nicht gebrauchen konnte. So schaltete ich einfach ab und konzentrierte mich nur auf das Fahren. Jedenfalls so lang, bis sie etwas sagte, das ich so ähnlich schon einmal gehört hatte.

„Hm, reden ist anscheinend nicht deine Stärke. Aber wahrscheinlich verlernt man so was, wenn man ständig allein ist.“ Ich lachte humorlos auf. Wobei ich darauf achtete, ihr einen finsternen Blick zu zuwerfen, als ich kurz meinen Kopf zu ihr drehte. Sie sah etwas erschrocken zurück, ihre Hände, die nervös auf ihren Schoß gegen einander rieben. Trotzdem hielt sie meinen Blick stand und ein kleines, unscheinbares Lächeln huschte über ihre Lippen. „Es ist Unsinn. Ich bin weder allein, noch verlernt man so was wie das reden“, brummte ich. Aus den Augenwinkeln sah ich sie kurz an, wie sie sich wieder gerade aufrichtete und etwas besorgt aus der Frontscheibe des Autos blickte.

„Nun gut, vielleicht sollte ich mich etwas anders ausdrücken: Du wirst von den anderen als Eisprinz bezeichnet. Einfach weil du es irgendwie geschafft hast, jeden Kollegen aus dem Weg zu gehen oder vor den Kopf zu stoßen, wenn er versucht hatte, mit dir zu reden. Aber mit dem grimmigen Gesicht, das du anscheinend nicht mehr ablegen kannst, dürfte es nicht so schwer sein, Menschen zu verschrecken.“ Zähneknirschend hörte ich ihr zu und fragte mich, was sie sich eigentlich einbildete, so mit mir zu reden. Schließlich kannten wir uns gerade mal zehn Minuten oder so und da sollte es für ehrliche Worte noch viel zu früh sein. Mein Gesicht wurde zu einer Art Maske und spontan entschied ich mich dafür, einfach meinen Mund zu halten, um nichts falsches zu sagen. Schließlich war sie nur eine junge Frau, die zu viele Psychologie Zeitschriften gelesen hatte und nun glaubte, jeden Menschen einschätzen zu können. Wahrscheinlich würde sie sofort anfangen los zu heulen, wenn ich ihr die passende Antwort auf ihre unverschämten Worte gab. Ich mochte keine heulenden Frauen oder gar Menschen die flennten, da ich einfach nicht damit umgehen konnte. Nur machte sie mir es nicht gerade einfach, keine Widerworte zu geben, da sie einfach nicht ihren Mund halten konnte. Verdammte Frauen!

„aber es macht dich auch interessanter“, sagte sie nachdenklich und schmunzelte leicht. Sie nickte nachdrücklich, als ich sie seltsam musterte und sprach ungefragt weiter: „Ja, im Ernst. Deine introvertierte Art scheint dich interessant zu machen – sonst würdest du nicht so viele Namen bekommen. Vielleicht sollte ich das auch mal probieren, damit der Typ aus der dritten Etage auf mich aufmerksam wird. Nur mag ich Menschen einfach zu gern.“ Sie lachte hell auf, doch mir schwirrten ihre Worte noch immer im Kopf herum, sodass ich es kaum hörte. Seit wann hatte ich denn bitteschön solch einen Ruf? Ich wunderte mich ehrlich darüber, war ich doch immer der Meinung gewesen, dass ich von meinen Kollegen nicht beachtet wurde. Also war an Soras Behauptung, das er auf die anderen hätte hören sollen, doch etwas dran gewesen. Zu dem Zeitpunkt, wo er dies sagte, hatte ich es für einen unbedachten Satz gehalten, den er nur gesagt hatte, weil er wütend auf mich gewesen war. Nun hörte ich es noch einmal von Kairi und irgendwie glaubte ich ihr. Gerüchte waren eine seltsame Sache, doch verbreiteten sie sich äußerst schnell. So wollte ich lieber nicht wissen, was da noch so über mich kursierte. Mir reichten die 'Wahrheiten', die ich von ihr hörte. Darum war ich auch erleichtert, als sie abgelenkt war und plötzlich „Wir sind da!“ rief.

Ich hielt neben dem großen Torbogen, auf dem mit großen, bunten Buchstaben „Willkommen“ drauf gemalt war und nur aus einer einfachen Holzplatte bestand, das notdürftig dort befestigt worden war. Als wir aus dem Auto ausstiegen, konnte ich

altertümliche Musik hören, die eindeutig aus dem inneren dieses komischen Viertels kam. Ich wusste nicht, was ich davon halten sollte, doch ging mit Kairi an meiner Seite durch den großen Torbogen, um es herauszufinden. Doch im Gegensatz zu meiner Kollegin, die ein ehrfürchtiges Geräusch machte und sich umschaute, wie ein Kind, in einem Süßwarenladen, blieb ich gelassen bei dem Anblick, der sich mir nun bot. Zugegeben, es war erstaunlich, als würden wir eine neue Welt betreten. Nur war ich noch unsicher, ob mir diese neue Welt auch gefiel.

Vor uns erstreckte sich eine Art großer Park, in dessen Mittelpunkt ein großer Pavillon stand, der ebenso bunt und auffällig war, wie die Häuser, die den Park umrundeten. Dabei fielen die farbenfrohen Malereien an den Mauern besonders auf, die allesamt irgendwelche Fabelwesen oder Fantasiefiguren zeigten. Kitsch fiel mir dazu nur ein und das der Maler von dem Zeug, das er genommen hatte, wohl etwas zu viel hatte. Dafür gefiel es Kairi, die kaum ihren Mund vor lauter staunen wieder zu bekam. Ihre Augen leuchteten, als sie neugierig auf die Einheimischen schaute, von denen einige auf der Wiese und in dem Pavillon herum lungerten. Ich zückte meine Kamera und fotografierte die kleinen Grüppchen auf der Wiese, die meine Tätigkeit nur teilnahmslos zur Kenntnis nahmen. Wahrscheinlich hatte ihr Guru oder wie immer diese Hippies ihren Boss auch nannten, ihnen schon gesagt, das ein paar Großstadttrottel von der Zeitung vorbei kamen und sie wie seltene Tiere anstarren und fotografieren würden. Bei diesem Anblick der verlotterten Menschen fühlte ich mich selbst seltsam reich und irgendwie versnobt. Ich freute mich.

„Wir müssen zu jemanden, der sich selbst Xemnas nennt“, holte mich Kairis Stimme aus meiner Arbeit. Als ich in meiner knienden Position zu ihr aufsaß, zuckte sie nur ratlos mit den Schultern. „Er ist so was wie der Chef dieser Truppe – glaube ich. Ich weiß nichts über ihn. So kann ich auch nicht sagen, ob es sein richtiger Name ist.“

„Wie gut, das du dich so ausgiebig informiert hast“, meinte ich sarkastisch. Als ich ihren betroffenen Gesichtsausdruck sah, war ich zufrieden und erhob mich gelassen. Genug Bilder von diesen verlotterten Menschen gemacht. „Hast du wenigstens eine Ahnung wo wir diesen Xemnas finden können?“ Sie bedachte mich nur mit diesem unschuldigen klein Mädchen Blick, dann suchte sie in ihren Unterlagen herum. Ich beobachtete sie nur mit zweifelnd erhobener Augenbraue.

„Sag mir jetzt nicht, dass du auch das nicht weißt“, seufzte ich und kassierte prompt einen bösen Blick von der jungen Frau.

„Spuck nicht so große Töne! Du hättest dich genauso gut informieren und mir helfen können!“

Ich verschränkte die Arme vor der Brust, wobei ich darauf achtete, besonders abfällig auf sie zu schauen. „Mein Job ist es, Fotos von diesen Gestalten zu machen und diese Aufgabe habe ich schon erfüllt. Dieser ganze Recherchekram ist deine Sache!“ Sie blinzelte mich angesäuert an, dann kramte sie weiter in ihren Unterlagen herum und murmelte etwas von: „Kein Wunder, das dein Kollege vor dir geflüchtet ist.“ Es war nur ein kleiner, undeutlicher Ausspruch, doch sorgte es dafür, das ich sie vollkommen verblüfft anschaute. Kairi bemerkte es nicht sofort, so dauerte es ein paar Sekunden, bis sie fragend zu mir aufsaß.

„Wie kommst du darauf, das Sora vor mir geflohen sei?“, fragte ich gerade heraus. Das in meiner Stimme auch was verletzliches mitschwang, ärgerte mich im nach hinein,

denn Kairi lächelte hämisch, als sie merkte, dass sie einen wunden Punkt von mir getroffen hatte. „Man redet darüber, dass du diesen Sora verscheucht hättest. Angeblich habt ihr euch gestritten und er hat gekündigt, weil er mit dir einfach nicht mehr arbeiten konnte“, erwiderte sie gleichgültig. Ich biss mir auf die Unterlippe, während ich sie nur verständnislos ansehen konnte. „Und du glaubst diesen Quatsch?“ Sie hob nur gleichgültig die Schultern und sah etwas verlegen weg. „An jedem Gerücht gibt es auch ein Fünkchen Wahrheit“, war sie sich sicher, wobei sie auf auffällige Weise versuchte, das Thema zu wechseln. So ging sie noch einmal ihre Unterlagen durch und lächelte zufrieden, als sie endlich den richtigen Zettel gefunden hatte.

„Wir müssen zu einem goldenen Haus.“ Sie stutzte zweifelnd bei ihren eigenen Worten. „Der Typ scheint ein bemerkenswertes Ego zu haben. Denn es ist auch das Haus, in dem er lebt.“

„Okay, dann lass uns gehen, damit wir so schnell wie möglich wieder von hier weg kommen. Wenn es dunkel wird, möchte ich lieber nicht mehr hier sein.“

Ich warf einen skeptischen Blick zu den kleinen Grüppchen, die uns nun neugierig musterten. Kairi kicherte. „Was denkst du, was passiert, wenn es dunkel wird?“

„Das möchte ich gar nicht erst raus finden.“

Sie kicherte immer noch, als wir zusammen weiter liefen und nach dem goldenen Haus Ausschau hielten, in dem der Typ angeblich leben sollte. Man sollte denken, dass es einfach sei, ein goldenes Haus zu finden. Doch war das Arsenal doch größer, als wir zuerst gedacht hatten. Kairi hatte irgendwann vorgeschlagen, jemanden nach dem Weg zu fragen, doch wurde es von mir sofort abgelehnt, nachdem ich einen Blick auf den langhaarigen und nicht gerade vertrauenerweckenden Typen warf, den sie ansprechen wollte. Ich zog sie einfach von ihm weg, als sie zu ihm laufen wollte und registrierte zufrieden, seinen verwirrten Gesichtsausdruck, als ich dies tat. Die rothaarige Frau brummte etwas, gehorchte mir aber.

So gingen wir weiter an zwielichtigen Menschen vorbei, die auf den Straßen oder in Hauseingängen saßen und durchquerten eine schmale Seitenstraße, die uns zu einer weiteren Wiese führte. Sie war kleiner als der Park und anstatt einem Pavillon, standen dort fünf große Bäume, die mit bunten Stoffbändern geschmückt waren. Zwischen ihren Stämmen, waren Leinen Gespannt, auf denen Wäsche hing und kleine Kinder fröhlich spielten. Als sie uns sahen, hielten sie kurz an und musterten uns kurz mit leicht ängstlichen Augen. Anscheinend wussten sie, dass wir fremd waren, doch war es auch kein Wunder, sahen wir doch normal aus. Ein kleiner, entzückender Laut Kairis zwang mich gerade zu, sie am Arm zu packen und sie weiter zu schieben, damit sie nicht zu den kleinen Kindern hinlaufen konnte. Was war das nur mit den Frauen und Kindern? Ekelhaft, doch murrend lief sie mit mir weiter und warf nur einen sehnsüchtigen Blick zu den kleinen Gören zurück. Wir liefen weiter, wobei ich Kairis Arm wieder los ließ, als wir weit genug von den Knirpsen weg waren. Nachdem wir ein paar weitere Seitenstraßen durchquert hatten und noch ein paar seltsamen Menschen begegnet waren, tat sich vor uns endlich das goldene Haus auf, dessen Farbe in unseren Augen blendete, als die Sonne so auf die Mauern schien. Wir tauschten einen irritierten Blick aus, als wir das Gebäude sahen und selbst Kairi wurde etwas unsicher, ob wir wirklich da hinein gehen sollten.

„Axel hat mit diesem Xemnas etwas gemeinsam: Beide haben einen seltsamen

Humor“, brummte ich, als ich so auf das Gebäude empor schaute.
„Und ein ausgeprägtes Ego“, fügte Kairi hinzu und seufzte, als wir auf die Holztür zuliefen. Zu meiner Überraschung war sie offen, als ich die Klinke hinunter drückte und sich mit einem Quietschen ganz öffnen ließ. Ein seltsam beißender Geruch stieg in unsere Nasen, als wir das Gebäude betraten und auf die nächste Überraschung trafen: Wir standen in einer großen Halle, an dessen Ende in U – Form, Raumteiler aufgestellt waren. In dessen Mitte türmten sich Kissen, auf denen eine Gestalt saß, die nun mit leicht verrückten Blick auf sah, als sie uns bemerkte. Wieder tauschten wir unsichere Blicke aus, liefen aber weiter tapfer auf die seltsame Person zu.